

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 92.

Samstag, den 20. April 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

20. April 1917. Der deutsche Heeresbericht meldete, daß Truppen aller deutschen Stämme auf dem gewaltigen Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne im Kampf Mann gegen Mann in bis zum Tode getreuen Ausharren bei schwerstem Feuer täglich und stündlich Heldentaten vollführten. Die Zuckerfabrik südlich von Cerny wurde vom Feinde gesäubert. An vielen Stellen brachen feindliche Angriffe zusammen. An mehreren Stellen der Front brachen deutsche Sturmtruppen in die feindlichen Stellungen, besonders heftig war der Kampf bei Brayer in der Suippes-Niederung. — Die osmanische Regierung teilte der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel mit, daß sie gleich der ihr verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abbrechen.

21. April 1917. Im Westen nahm an der flandrischen und Artois-Front der Artilleriekampf an Stärke und Ausdauer zu. An der Scarpe wurde ein starker englischer Erkundungsvorstoß durch Gegenangriff zurückgeworfen. An der Aisne und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit gering. — Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen nachts in den östlichen Kanal und gegen die Themsemündung vor, nahmen Dover und Calais mit 650 Schuß wirkungsvoll unter Feuer und vernichteten ein Vorpостenfahrzeug. Auf dem Rückmarsch wurde auf eine größere Anzahl von englischen Zerstörern und Führerschiffen gestoßen, in den scharfen Gefechten wurde ein feindliches Führerschiff versenkt, mehrere andere wurden schwer beschädigt. Von den deutschen Torpedobooten kehrten G 85 und G 42 nicht zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. April. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfeld entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Vereitstellung erlitt der Feind in unserem Vernichtungsfeuer schwerste Verluste. Zwischen Vailleur und dem La Bassée-Kanal starke Feueraktivität der Artillerien. Nordwestlich von Bethune ging unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Kanal vor und

eroberte einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene. Der seit einigen Tagen an der Aisne gesteigerten Feueraktivität folgten gestern starke französische Angriffe gegen Morisel und Moreuil. Auf beiden Aisne-ufere, durch den Seneca-Wald und auf beiden Seiten der Straße Willy-Moreuil stürmten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampfe wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starkes Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Osten. Ukraine. In Thaurien hoben wir Tschaplynka und Melitopol besetzt. Stoßtrupunternehmungen im Cerna-Bogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 18. April. (W. B.) Am Morgen des 17. April wurde ein erneuter starker feindlicher Angriff gegen Wytschaete im deutschen Abwehrfeuer erstickt. Auch später noch starker Artillerievorbereitung unternommene tiefgegliederte feindliche Angriffe hier und nordöstlich von Bulverghem brachen unter sehr starken Feindverlusten zusammen. Zwischen Vailleur und Moreuil, vor allem südlich Moreuil erreichte das feindliche Feuer tagsüber größte Heftigkeit. Ein deutscher Vorstoß in die feindlichen Linien westlich Meteren brachte 80 Gefangene ein. In der Nacht vom 17. zum 18. April machte der Feind auf der ganzen Front starke Feuerüberfälle gegen deutsche Gräben. Die Bahn nordwestlich Amiens, das Gleisdreieck Longeau sowie die Bahnstrecke Amiens-Willy wurden von der deutschen Artillerie ausgiebig beschossen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 18. April. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 17. zum 18. April wurde Ostende von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Unsere Torpedostreitkräfte nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager und Stöpelplätze zwischen Düinkerken und Neuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 19. April. (Amtlich.) Am Morgen des 31. März wurde von einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 18000 B.-R.-T. versenkt. An der Versen-

kungsstelle wurden später Schiffstrümmer und leere Rettungsboote gefunden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 19. April. (Nichtamtlich.) Der Verlust eines großen Passagierdampfers ist für die englische Handelsflotte besonders schmerzhaft, nicht nur, daß Dampfer dieser Größe etwa 15 Millionen Mark kostet, ein Preis, der bei den heutigen Schiffspreisen erheblich größer ist, sondern es gehen mit einem derartigen Dampfer auch beträchtliche Werte zugrunde, die er in seinen Räumen birgt. Vertraut man doch gerade den schnellen Passagierdampfern die kostbarsten und eiligsten Güter an, die man bei der großen U-Boot-Gefahr auf solchen Schiffen sicherer wähnt, als auf gewöhnlichen Frachtdampfern. Die Millionenladung an Gold, der von dem Hilfskreuzer „Römer“ aufgebracht „Appam“, und die überaus wertvolle, von S. M. S. „Wolf“ nach der Heimat gebrachte Ladung des Passagierdampfers „Hitachi Maru“ sind sprechende Beweise für diese Tatsache. — Aus Trümmern und Rettungsbooten ließ sich der Name des versenkten 18000 T.-Dampfers nicht feststellen, weil die Engländer an den Schiffen und deren Ausrüstungsgegenständen seit langer Zeit alles beseitigt haben, was auf den Namen und den Heimatsort des Fahrzeuges schließen lassen konnte. Diesem Vorgehen Englands haben sich auch seine Verbündeten angeschlossen. Diese Maßnahmen sind nicht geeignet, uns über die Erfolge unserer U-Boote zu täuschen.

Madrid, 18. April. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das spanische Fahrzeug „Louise“ ist torpediert worden. Drei Mann der Besatzung ertranken.

San Sebastian, 18. April. (W. B.) Meldung der Agence Havas. Das Fischerboot „Nuestra Señora de Carmen“ aus San Sebastian ist etwa neun Meilen von der Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die aus 12 Mann bestehende Besatzung ist verloren.

Der Luft-Krieg.

Der letzte Fliegerangriff auf Paris.

Bern, 18. April. (W. B.) Der letzte deutsche Fliegerangriff auf Paris in der Nacht zum 18. April hat, wie die Pariser Blätter melden, bedeutenden Sachschaden angerichtet. Die Blätter berichten, daß in einer sehr belebten Straße im Zentrum der Stadt gegenüber einer Untergrundbahnstation eine Bombe einen ungeheuren Trichter aufwarf und die Gasleitung durchschlug. Die dadurch entstandene Explosion mit darauffolgendem Brand verursachte einen außerordentlich großen Sachschaden. In einem Umkreis von zweihundert Metern wurden alle Häuser beschädigt, die Fenster und Türen herausgerissen. Die Station der Untergrundbahn wurde schwer beschädigt. An dieser Stelle wurden mehrere Personen

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

(26. Fortsetzung.)

„Na, sag's doch, du weißt es ja! Nicht? Na, dann verstell' dich noch ein bißchen! Also: wenn die alte Mäherlein übermorgen ein gut Stück vorwärts ist, fahren wir am neunundzwanzigsten, das ist Freitag, nach Berlin und sehen uns das Bild an.“

„Ja?“ lauchte Rotttraut.
„Aber natürlich! Ehe der russische Onkel dein Bild in seine Poladei mitnimmt, müssen wir's doch wenigstens gesehen haben. Das wäre ja noch schöner, dich so unbedeutend entführen zu lassen. Einverstanden?“

Rotttraut fiel statt einer Antwort Ersellus jubelnd um den Hals.

„Mädel, drück' mich nicht tot!“ wehrte der Doktor ab. „Du bist ja rein aus dem Häuschen. So — nun setz' dich mal wieder hübsch ruhig auf deinen Stuhl und paß weiter auf! Weißt du, ich möchte nicht bloß das Bild, sondern auch den Mäher noch einmal sehen, ehe er nach Italien abdampft. Wär's mit der Mäherlein nicht, könnt' ich ihm schreiben, daß wir kommen. Weißt's aber nicht fest bestimmt ist, müssen wir's lassen, bis wir in Westrup auf dem Bahnhof sind. Dann telegraphieren wir. Auch einverstanden?“

Er sah Rotttraut leise lächelnd an. Und als sie nichts entgegnete, den Kopf nur noch tiefer senkte und die Fäden mit einem wahren Feuerifer durch den Kanonias zog, fuhr er fort:

„Wenn du nicht willst, lassen wir's. Meinnetwegen!“ Wieder kam das spöttische Lächeln. „Also nur das Bild. Gut! ... Und nun kannst du einmal gleich zu Rembagen gehen und ihn zum Freitag bestellen. Am zehn wollen wir aus Westrup fahren. Hörst du, Trautchen? Am zehn ... Nun, dann geh! Und ich will mal nach Widdungen rüberreiten und die alte Mäherlein begucken. Hoffentlich macht uns die Alte mit einem Rückfall keinen Strich durch die Rechnung.“

Als Rotttraut freudeglühend zu Rembagen eilte, war

Walter Holz schon ein gut Stück nach Glindow zu. Er sah etwas vergnüglicher drein und ärgerte sich selbst über den Sprühen nicht mehr. Denn er brauchte den „Kräuterjuz“ nicht mehr zu schleppen und war außerdem durch Marienens heißen Kaffee in eine bessere Stimmung versetzt worden.

Als er in Glindow ankam, war er so aufgetraut, daß er Frau Regina, die im Vorgarten nach den Hyazinthen und Tulpen spähte, Bier und Zeitung mit einem Scherzwort über den Jaun reichte.

Sie dankte lächelnd und ließ ihre Augen dabei auf dem Briefe ruhen. Als sie die Handschrift Wolfgangs erkannte, ging ein Zittern durch ihren Körper.

Seit über einem Jahr die erste Nachricht von ihm halb fürchtend, es könne keine gute sein, halb innig erheut, endlich etwas von dem Stiefsohn zu hören, ging sie in das Haus, beauftragte Susanne, die Zeitung in das Arbeitszimmer ihres Vaters zu legen, und eilte nach dem Boden. Hier riegelte sie sich in Wolfgangs früherer Schlafkammer ein.

Sie nahm sich keine Zeit, den Brief ordnungsmäßig zu öffnen, sondern zerriss den Umschlag und las dann mit blickenden Augen, während ihr Herz heftiger schlug und ihre Hände zitterten, daß der Bogen leise knisterte:

„Meine geliebte Mutter!“

Seit jenem Weihnachtstage, an welchem ich flüchtig und voll von schmerzlichen, bitteren Gefühlen von Dir Abschied nahm, sind viele, viele Wochen vergangen. Daß mich schweigen von dem, was mir diese Zeit an Bitternis, Not und Entbehrung gebracht hat! Du könntest erschrecken vor allem. Und das sollst Du nicht. Wenn ich heute nach mehr als einem langen Jahr zum ersten Male aus der Ferne zu Dir rede, dürfen es nur Worte der Freude und der Hoffnung sein.

Einmal und zum ersten die Freude. Eine Sprosse zum Künstlertum ist glücklich erblüht! Nach längerem Unterricht bei einem bewährten Lehrer, Professor Werten am Reinwaldschen Konservatorium, der mich so gut wie unentgeltlich unterrichtet und mir als väterlicher Freund

zur Seite gestanden hat, darf ich nun, dank der Treue und Güte dieses Mannes, die königliche Hochschule für Musik beziehen. Meinen Fleiß und meine Arbeit nenne ich nicht; denn es wäre töricht, das hervorzuheben, was billige Pflicht war. Vorgestern durfte ich vor unserem großen Altmeister Joachim eine Probe meines Könnens ablegen. Mutter es ist etwas Hohes, Heiliges, einem Manne in die Augen sehen zu dürfen, der mit seiner Kunst auf Sonnenspitzen steht. Es mag Meister geben, die blendender, glänzender spielen, aber es gibt keinen, der die Kunst Joachims besitzt. Die Kunst, eine ganze Seele in das Spiel zu legen, jede Note zu beleben. Ich habe Joachim oft gehört. Und ich bin jedesmal hinweggegangen wie einer, der berauscht war, der heiliges Land gesehen. Mutter, sein Spiel ist Leben, warmes Leben. Es ist wie ein klarer Quell, wie ein befruchtender Regen, wie Sonne. Es ist alles. Und vor diesem Manne stand ich. Vor ihm durfte ich spielen. Und Mutter, o Mutter, dieser Mann hat mich gelobt. Er hat mir Mut gemacht, er hat mir gesagt: „Junger Freund, mit Fleiß und Treue auf dem Wege weiter, und Sie werden zur Höhe kommen!“

Mutter, ich habe gejauchzt, gebetet, gedankt. Gejubelt. Nicht in Stolz und Ueberhebung. Nein, ich weiß, was mir noch fehlt. Aber ich habe es getan in Hoffnung.

Und so komme ich zum zweiten Punkt. Ja, meine Hoffnung! Sie hat nun Wurzeln geschlagen, feste und tiefe. Mit ihr will ich nun weiter ringen, sie soll mich nun tragen, mich nie, nie müde werden lassen! Ich will mit ihr groß und stark werden. Kein Joachim, Mutter. Er ist unerreichbar. Aber, wenn ich ein Drittel seines Könnens erringe, dann will ich stolz und glücklich sein. Professor Werten hat mir auf der Hochschule eine Freistelle verschafft. Der gute, treue Mann! Nun brauche ich meine Kräfte nicht mehr zu zersplittern. Das bißchen Brot verdiene ich mir schon. Und meine ganze Kraft gehört meiner Kunst.

Mutter, ich bin glücklich!

Du mußt das Glück in meinen Augen lesen. Und auch andere. Die Guten in Beydorf. Sie wissen noch

getötet und verschüttet. Die abgeworfenen Geschosse waren Lufttorpedos. — Den Blättern zufolge verfolgten die deutschen Flieger eine neue Taktik. Man vermutet, daß sie die französischen Linien im Gleitflug überflogen, um nicht durch den Lärm der Motore die Aufmerksamkeit der Gegner zu erregen. Sofort nach dem ersten Alarmzeichen nachts um 10,10 Uhr war auch schon die erste Explosion vernehmbar. Wegen der darauf folgenden Panik konnten die Notunterstandslaternen nicht angebrannt werden, was die Mehrzahl der Opfer verursachte.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 18. April. Heeresbericht vom 17. April. Kaukasusfront: Unsere Truppen nähern sich planmäßig Kars. An der Küste besetzt unsere Kavallerie Tschuruk Su (Kobulety). Die Verfolgung wird fortgesetzt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, nahmen unsere Besatzungstruppen in Batum von feindlichen und fremden Elementen, welche die Festung verteidigten 600 Mann in Offiziersuniform und 2500 Mann in Mannschaftebekleidung gefangen. Unter denselben befand sich der Festungskommandant, viele hohe Stabsoffiziere. 25 Geschütze verschiedensten Kalibers, Lokomotiven, mehrere Waggon, Automobile, viele Nachrichtenmittel und Verpflegungsvorräte wurden erbeutet. An der Palästinafront wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 19. April. (Z. U.) Die diplomatischen Beziehungen mit Rußland sind wieder von deutscher Seite aufgenommen worden. Gestern ist unser Vertreter bei der russischen Regierung, Graf Mirbach, nach Moskau abgereist. In seiner Begleitung befindet sich der Geheim Legationsrat Niezler, der sich bisher in Stockholm aufhielt und dort, wie berichtet wird, Beziehungen mit den Bolschewiki anzuknüpfen verstanden hat.

Südwestfinland befreit.

Stockholm, 18. April. (B. B.) Nach einem Telegramm aus Abo haben die Roten Garben auch Salo, Nyssad, Rihimäki und Lahti verloren. Die Deutschen haben sich mit den Truppen Mannherms vereinigt, sodaß jetzt das ganze südwestliche Finnland von den Aufständischen befreit ist. Die rote Armee ist bei Toijala vollständig umzingelt. — Die der Berichterstatter des „Aftonbladet“ aus Abo meldet, hat sich dort nach der Einnahme der Stadt durch die Weißen Garbisten herausgestellt, daß die Roten Garbisten einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet haben, indem sie dreizehn im Hafen liegende Dampfer, das Telegraphenamt und die Telephonzentrale zerstörten, die Lebensmittelvorräte verschleppten, die Geschäfte und Unterplünderten und in allen öffentlichen Gebäuden große Verheerungen anrichteten. Die Weißen Garbisten, die unter Führung des schwedischen Leutnants, Graf Ehrenvaller eingezogen waren, wurden als Befreier begrüßt.

Neue „Enthüllungen“ zum Kaiserbrief.

Budapest, 19. April. (Z. U.) Der Wiener Korrespondent des „N. Z.“ erhält angeblich von einer hohen Persönlichkeit aus Hofkreisen eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Kaiserbriefes, sowie der Geschichte seiner Fälschung. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der Brief wurde weder von Clemenceau selbst gefälscht, noch ist Clemenceau eine Fälschung beigegeben. Die Fälschung ist in Wien begangen worden. Der Kaiser hat das deutsche Konzept des Briefes an seinen Schwager, den Prinzen Sigismund von Parma, angefertigt. Das Konzept war flüchtig geschrieben und enthielt gewissermaßen nur die Richtlinien für die endgültige Fassung des Briefes. Der Kaiser, der nicht genügend Vertrauen zu einem französischen Reichsrat des Kaiserin anvertraut. Dieser fügte aus eigener Machtvollkommenheit ein einziges Wort bei, das den Sinn des Schreibens durchaus veränderte. Clemenceau durfte daraufhin mit Recht sagen,

er wisse, daß der Kaiser von Österreich hinsichtlich Elsaß-Lothringen den Standpunkt Frankreichs anerkenne. Er hat also in gutem Glauben gesprochen. Es wird angenehm empfunden, daß in Deutschland an maßgebender Stelle nunmehr bekannt wird, daß sich in der Umgebung des Kaisers noch immer ein fanatischer Franzose befindet. (Nun, der Schriftl.: Die Verantwortung für diese wenig glaubhaft klingende Geschichte muß dem ungarischen Boulevard-Blatt überlassen bleiben.)

Der Fall Clemenceau und der Kaiserbrief.

Genf, 19. April. (Z. U.) Der frühere Minister Sembat macht in der Pariser „Bourse“ folgende Mitteilungen: Am 12. April erklärte ein bekannter, über österreichische Dinge gut unterrichteter Abgeordneter, Kaiser Karl habe seine Friedensbemühungen gegenüber Frankreich noch nach diesen Briefen vom März und April 1917 fortgesetzt. Er, der Abgeordnete, habe darüber dem französischen Ministerium des Auswärtigen im August 1917 eine ins einzelne gehende schriftliche Mitteilung überreicht; er habe gewünscht, daß sich Kaiser Karl bereit erkläre, 2 oder 3 Vertrauensleute nach Frankreich zu schicken und daß sie seine, in beiden Briefen unterbreiteten Vorschläge wiederholen und ergänzen würden. Die Ergänzung habe sich auf Italien und Rumänien bezogen. Kaiser Karl habe die Möglichkeit in Aussicht genommen, Italien die als Preis für seine Neutralität angebotenen Gebiete abzutreten und sogar die Abtretung von Triest in Erwägung gezogen unter der Bedingung, daß Österreich, die ihm für seinen Ausgang zur Adria notwendigen Rechte gewahrt würden.

Die Krisis des Krieges kommt näher.

Bern, 17. April. Sir Auckland Geddes betonte in einer Rede in der Londoner Handelskammer am 16. April den dringenden großen Bedarf an Mannschaften für die Armee. Zwar erwarte man, daß die amerikanischen Truppen eher in größerer Stärke auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen würden, als es jetzt möglich erscheine. Aber infolge von Umständen, die sich der menschlichen Kontrolle entziehen würden werde die Gesamtkraft der amerikanischen Unterstützung geringer sein, als man gehofft hatte. Daher sei die auf England lastende Bürde schwerer. Zahlenangaben könne er zu seinem Bedauern nicht machen. Aber die Ziffern seien sehr hoch. Er wisse, daß die Durchführung der Wehrpflichtnovellen den Tod und den Untergang vieler Industrien bedeuten werde, aber das sei ein geringeres Übel als der Tod und Untergang der ganzen Nation. Die große Schlacht in Frankreich und Flandern, sagte Geddes, mag man mit dem damit rechnen, mit der Einnahme der französischen Kanalarbeiten durch Deutschland enden. Wir werden eine Armee in England nötig haben, die von älteren Leuten gebildet wird, da wir die jüngeren nicht dafür hergeben können. Die wirkliche Krisis des Krieges kommt näher und näher heran, sie muß jetzt kommen, dieses Jahr, denke ich, bei welcher der letzte Kämpfer zählen wird.

Das deutsche Eisen.

Von Otto Föhlinger.

Dozent am orientalischen Seminar der Universität Berlin. (Z. U.) Schlägt man in einem Lexikon der neunziger Jahre das „Eisen“ nach, so findet man die Bemerkung, daß Deutschland arm an Eisen sei und niemals die Höhe erreichen würde, die England inne hat. Das war früher zutreffend. Deutschlands Roh-Eisen-Erzeugung stand weit hinter der englischen zurück, und die Wenigsten glaubten, daß wir Englands Höhe erreichen würden.

Was aber lehrt uns jetzt die Statistik?

Deutschland steht an der Spitze aller Eisen-Erzeuger Europas! Es hat die englische Erzeugung um achzig Prozent überflügelt! Seit 1893 stieg nämlich die englische Eisenerzeugung bis zum letzten Friedensjahr von 6,9 Millionen Tonnen auf 10,4 Millionen. In der gleichen Zeit schnellte die deutsche Erzeugung von 4,9 auf 18,9 Millionen-Millionen empor. Einer deutschen Steigerung von 287 Prozent steht eine englische von nur 50 Prozent gegenüber.

Anderer schlenen das aber auch zu denken und das heitere Sonnenlächeln als Vorzugsgeheimnis für sich in Anspruch zu nehmen.

Denn als Vater Holz an dem Doktorhause vorüberging, strömten jubelnde Klänge durch die weitgeöffneten Fenster.

Rottraut spielte Mendelssohns „Frühlingslied“.

Der Wählerling ging es nämlich viel, viel besser. —

Eleonore Reimarus kam von der Probe aus dem Opernhaus und ging glücklich lächelnd die heimlich sprossenden „Linden“ hinab. Morgen sollte sie in „Mignon“ die Titelfigur singen. Und von diesem Debüt würde ihr festes Engagement abhängig sein.

Das, wonach andere Künstlerinnen jahrelang streben, was die Hoffnung ihres ganzen Lebens ausmachte, war Eleonore verhältnismäßig schnell gelungen. Es hatte nicht in ihrer ursprünglichen Absicht gelegen, sich der Bühne zuzuwenden, sondern ihr Ideal war der Konzertsaal gewesen. Im Januar hatte sich nun die Direktion vom Theater des Westens an Professor Werten mit der Anfrage gewandt, ob er nicht eine seiner Schülerinnen vorschlagen könne, die geneigt und befähigt sei, für eine erkrankte Sängerin in einer kleinen Rolle einzuspringen. Er hatte sofort an Eleonore gedacht und mit ihr darüber gesprochen. Anfanglich weigerte sie sich. Sie meinte, der dramaturgische Unterricht, den sie bis jetzt genossen, sei nicht ausreichend, um die Bretter betreten zu können. Aber der Professor redete zu und wußte sie zu bewegen, ihre Zusage zu geben.

Ihr erstes Auftreten befriedigte. Die Kritik lobte einmütig und besprach ihre Leistung sehr warm und anerkennend. Und das Publikum war von ihrer Stimme und ihrer Erscheinung begeistert.

Dieser Erfolg veranlaßte Eleonore, sich endgültig für die Bühnenlaufbahn zu entscheiden. Sie nahm viel dramaturgischen Unterricht und wurde bald als ein Talent auf diesem Gebiete entdeckt. Nun ging es schnell vorwärts. Verschiedene Male übertrug man ihr im Theater des Westens noch kleinere Rollen. Jedes neue Auftreten

Beim Stahl liegen die Dinge noch interessanter. Die englische Stahlerzeugung stieg von 2,9 auf 6,9 Millionen, die deutsche von 3 auf 18,6. In England betrug die Erhöhung 136 Prozent, in Deutschland aber 522 Prozent. Diese Entwicklung der deutschen Industrie ist zu einem nicht geringen Teil mit einer Ursache der englischen Handelsrealität.

Eine andere Ziffer ist nicht weniger interessant: Zum großen Teil verdankt Deutschland seinen Sieg der heimischen Landwirtschaft. Sieht man sich die Statistik an, so ergibt sich, daß in Deutschland die Weizenerte von 14 auf 20 Millionen Quarters gestiegen ist, die englische dagegen ist von 7,5 auf 7,1 Mill. Quarters gesunken. Einer englischen Verringerung von 6 Prozent steht eine deutsche Vermehrung von 38 Prozent gegenüber. Der Kartoffelertrag hat sich in England im Laufe von 20 Jahren von 5,63 auf 5,72 Millionen d. h. um 2 Prozent erhöht, in Deutschland dagegen von 27,5 auf 49,4 Millionen. Einer englischen Steigerung um 2 Prozent steht eine deutsche um 79 gegenüber.

Ein Gebiet, auf dem England bisher unbestritten geherrscht hat, war die Ausfuhr. Sie war der deutschen Ausfuhr ganz erheblich überlegen. Die Statistik aber zeigt uns, daß sich die deutsche Ausfuhr schneller vermehrte als die englische; denn die gesamte deutsche Ausfuhr stieg im Laufe der letzten zwanzig Jahre in England um 141 Prozent, in Deutschland um 226 Prozent, und was besonders interessant ist, unter dieser Ausfuhr spielen in Deutschland die Fabrikate eine viel größere Rolle als in England. Der Fabrikat-Export stieg nämlich um 239 Prozent in Deutschland, in England um 121 Prozent und, bei den absoluten Ziffern, in England von 183 auf 411 Millionen Pfund Sterling, in Deutschland von 98 auf 232 Millionen. Dabei ist zu beachten, daß der englische Export zu einem großen Teil in englische Kolonien ging, wo er Vorzugszölle und sonstige Vergünstigungen genoss. Dort, wo ein freier Wettbewerb stattfindet, zeigte sich immer mehr, daß der deutsche Export dem englischen überlegen war.

Ein weiteres Bild von der Leistungsfähigkeit der beiden Länder gibt der Eisenbahnverkehr. Im Jahre 1893 war die Einnahme der beiden Länder ziemlich gleich, in England 42 Millionen Pfund Sterling, in Deutschland 44. Das Jahr 1913 zeigte in England eine Ziffer von 64 Millionen Pfund Sterling, in Deutschland aber von 108, d. h. der Güterverkehr vermehrte sich in England um 49 Prozent, in Deutschland um 41 Prozent. Hier haben wir ein deutliches Barometer für die stärkere wirtschaftliche Kraft bei uns gegenüber Großbritannien. Ist es da ein Wunder, wenn Deutschland durch Kriegsanleihen ein vielfaches der englischen Beträge aufbringen konnte?

Die vorstehenden Ziffern geben die Antwort darauf, warum das britische Weltreich trotz aller seiner Mittel in diesem Kriege Deutschland nicht besiegen kann: Zum ersten Mal in der Weltgeschichte führt England Krieg mit einem Land, das ihm in der Produktion überlegen ist, und bei einem Kampf mit einem solchen Lande helfen die alten Mittel aus der Zeit Oliver Cromwells und der Kontinentalarmee nicht mehr. Die Ziffer der deutschen Eisenerzeugung gibt ein deutliches Spiegelbild unserer Leistungsfähigkeit und Stoffkraft. Unser Eisenreichtum ist für uns ein Gottesgeschenk: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“.

Deutschland.

Berlin, 19. April.

— Die das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat die nationalliberale Partei Preußens auf den 28. ds. Mts. einen Parteitag einberufen, um zur Frage des preussischen Wahlrechts Stellung zu nehmen.

— Die die „Deutsche Ztg.“ von zuverlässiger Seite hört, hat nach wie vor die Mehrheit der nationalliberalen Landtagsfraktion den Willen, in der Vollziehung des Abgeordnetenhauses unter allen Umständen gegen die Einführung des gleichen Wahlrechtes zu stimmen.

Unerwartet mehr von ihrem Können. Und immer gewisser erkannte man in ihr einen neuen Stern. Man glaubte es wagen zu dürfen, sie in „Martha“ die Titelfigur singen zu lassen.

Sie errang damit einen glänzenden Erfolg und machte die General-Intendantur der königlichen Schauspiele auf sich aufmerksam.

Und nun stand sie kurz vor ihrem ersten Auftreten im Opernhaus. Sie nannte ihr schnelles Emporkommen „Glück“.

Professor Werten sagte: „Nur das Können. Frau Reimarus. Stümper kommen nie dahin.“ Und ihre Bewunderer urteilten: „Sie ist beides: Künstlerin und königliches Weib.“

Ihr junger Ruhm und ihre Schönheit warben für sie. Man lag vor ihr im Staube und brachte ihr Huldigungen dar.

Was waren Eleonore Reimarus diese Kavaliers, die jeden neuen Stern anbeteten! Männer? Ach, Männer sahen anders aus! Diese, die da flirteten und promanierten, leichte Unterhaltungen führten und sich in pikanten Witzeln gefielen, die ihren Stolz im eleganten Sitz des Sessels und im tadellosen Schnitt des Fracks hatten, sie um Lappalien duellierten und manchmal weniger Ehre besaßen als Leute im Arbeitskleid — diese waren keine Männer; sondern zerbröckelnde männlicher Wesensart. Auf sie sah eine Eleonore Reimarus mit einem mitleidigen Lächeln herab. Für solche hatte sie nur ein vorachtliches Achselzucken.

Ihr Ideal vom Manne fand Eleonore in ihrem Bruder und in Wolfgang Barnid verkörpert. In diesen leuchten, arbeitamen, vorwärtsstrebenden Naturen trat ihr das Bild entgegen, wor sie es wollte und forderte.

(Fortsetzung folgt.)

nichts. Ich will sie überraschen. Wie das Christkind will ich zu ihnen kommen, heimlich und still. Am Freitag dieser Woche, dem 29., soll's sein. An diesem Tage sollen die Unterrichtsstunden bei Professor Werten aus, da er verreist.

Mutter, ich freue mich auf das Wiedersehen! Komm nach Beldorf! Ich denke am Mittag dort zu sein mit all meinem Glück und all meinen Hoffnungen.

Mutter, Du kommst, nicht wahr?

Schreibe dies

Deinem getreuen, glücklichen

Wolfgang Barnid.

Frau Reginas Augen waren feucht geworden vor Rührung und Rührung. Wie gerne hätte sie die frohe Botschaft auch dem gebracht, der den Sohn verstoßen!

Sollte sie es wagen, diesen Brief voller Leben und Jubel zu Matthias Barnid in das Studierzimmer zu tragen, in dem er seine Tage dahinlebte, nein, dahin, um zu versuchen, ihn herauszureißen aus seiner Verbitterung, daß er wieder zum Leben kam?

Ach, es wäre nutzlos gewesen! Einen Matthias Barnid gab nichts und niemand dem Leben wieder. Er starb langsam dahin auf seinen toten Hoffnungen.

Schmerzhaft schwebend rang es sich über die Lippen der einsamen Frau.

Nein, sie war kaum einsam. Wenn man ihr Briefe schrieb wie diesen, dann stand man noch zu ihr, dann wollte man sie noch.

Und sie würde sich nicht umsonst rufen lassen. — Als Vater Holz in der zweiten Nachmittagsstunde nach Westrup zurückkehrte, nun so gut gelaunt wie seit Jahren nicht — es hatte außer einem reichlich bemessenen Mittagsschlaf einen guten Teller gegeben — trug er einen Brief an Wolfgang in seiner Ledertasche. Und in ihm stand viel von Freude und Jubel und Hoffnung. Und auch vom Kommen. —

Der April hatte ein allerliebstees Maigesicht aufgelegt, als Vater Holz durch Beldorf strakte. Der Alte dachte: „Partout für mich.“

Wenn dieser Willen festbleibt, so ist heute das Schicksal der Wahlrechtsvorlage besiegelt und ihre Ablehnung gesichert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. April. (W. B.) Der Minister des Äußern Baron Burián richtete an den Reichskanzler Grafen von Hertling folgende Depesche: Seine I. und apostolische Majestät, mein allergnädigster Herr, haben mich heute zum Minister seines Hauses und des Äußeren zu ernennen gerufen. Indem ich Euerer Excellenz in meiner neuen Eigenschaft wärmstens beglücke, gebe ich der Bitte Ausdruck, daß Hochdieselben das Vertrauen und Entgegenkommen, deren mein Amtsvorgänger in so hohem Maße sich erfreuen durfte, auch meiner Person entgegenbringen mögen. Befestigung und Ausbau des altbewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reiche bilden seit jeher die Grundlage meines politischen Denkens und Fühlens. Auf dieser unverrückbaren Grundlage auch fernerhin weiterzubauen, erachte ich als meine vornehmste Pflicht. So hoffe ich, daß es mit in treuem Einvernehmen mit Euerer Excellenz vergönnt sein möge, die verbündeten Mächte in nicht allzuferner Zeit dem ersehnten Ziele — einem gerechten und ehrenvollen Frieden — zuführen zu können.

Totales.

Weilburg, 20. April.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Muskettier A. Brückel aus Waldhausen. — Sergeanten August Schmidt aus Blesbach. — Wehrmann Johann Müller aus Willmar. — Unteroffizier Fr. Klöck. Stadtschreiber in Weilburg, zur Zeit bei einem Ref.-Feldart.-Regt. im Osten, wurde zum „Sergeanten“ befördert.

Ein Rekord! Bei der Kreissparkasse wurden an Kriegsanleihen gezeichnet:

1. Anleihe	139 Posten mit	221300 M.
2. "	290 "	472800 "
3. "	556 "	1012000 "
4. "	1018 "	720000 "
5. "	1036 "	1152700 "
6. "	2562 "	1216700 "
7. "	1850 "	1200000 "
8. "	4200 "	1300000 "

Su. 11651 Posten mit 7295500 M.

Neben den von der Unteroffizier-Vorschule und den beiden hiesigen Landsturm-Kompanien gesammelten Beträgen für die 8. Kriegsanleihe ergaben die durch den hiesigen Ortsausschuß unter Mitwirkung der Schulen und der Vertrauensmänner aus der Bürgerschaft stattgehabten Sammlungen zur 8. Kriegsanleihe:

beim Königl. Gymnasium	6930 M.
bei der Landwirtschaftsschule	5465 M.
bei der höheren Mädchenschule	3305 M.
bei der Volksschule	3740 M.
und bei der Bürgerschaft durch Sammlung von Haus zu Haus	86240 M.

zus. 105680 M.

Diese Beträge wurden den einzelnen Banken und Kassen hier zugeführt.

Die Zeichnung auf die achte Kriegsanleihe wurde Donnerstag 1 Uhr geschlossen. Die Meldungen der Vermittlungsstellen laufen aber bei der Reichsbank erst während des Freitags ein und werden daselbst in der Nacht vom Freitag zum Samstag zusammengestellt. Frühestens im Laufe des Samstags kann ein vorläufiges Ergebnis bekanntgemacht werden. Sollten vorher Zahlen genannt werden, so beruhen sie auf Vermutungen und Schätzungen ohne sichere Unterlage.

Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von Rautschul- (Gummi-) Billardbände in Kraft getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Rautschul- (Gummi-) Billard-

bände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Rautschul-Meldestelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, zu melden. Maßgebend für die Meldepflicht ist der Bestand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erstatten bis zum 1. Mai 1919 und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeisterämtern und der Geschäftsstelle des Weiburger Tageblattes einzusehen.

Ernst der Zeit. Dem Streit, ob unter den jetzigen Verhältnissen die Abhaltung von Tanzstunden und Tanzvergünstigungen geboten ist, hat das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps ein rasches Ende bereitet. Es verbietet unter Androhung schwerer Gefängnisstrafen bezw. Geldstrafen für den Bereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz fortan in allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht, sowie die Gestaltung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Infolge der militärischen Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz und mit Rücksicht auf die Entlastung der Eisenbahn hat das Königl. Kriegsministerium bestimmt, daß Überführungen von Leichen Gefallener bis auf weiteres einzustellen sind. Die Sperre, die sonst allgemein erst am 1. Mai eintrat, wurde schon jetzt auch auf den Osten und Südoften ausgedehnt. Keinerlei Ausnahmen werden zugelassen.

Im Vorjahre waren bekanntlich wegen der Gemütsleiden aus unserem Nachbargebiete, dem Großherzogtum Hessen, nach Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden Differenzen entstanden, die im Wesentlichen darauf zurückzuführen waren, daß in beiden Gebieten verschiedene Preise Geltung hatten. Um diesen Mißstand für dieses Jahr zu beseitigen, ist zwischen der Hessischen Landesgemütsleidenstelle in Mainz und der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden ein einheitliches Vorgehen verabredet worden. Es ist eine gemeinsame Preis-Kommission für die beiden Verwaltungsgebiete gebildet worden, die einheitliche Preise festsetzen soll. Es hat bereit eine Sitzung dieser Kommission stattgefunden und es hat sich ergeben, daß es durchaus möglich ist, die bestehenden Gegensätze zu überbrücken. Im Anschluß daran hat auch die Hessische Landesgemütsleidenstelle die Zusage gemacht, die Ausfuhr nach den Städten des Regierungsbezirks zu fördern, und es ist daher durchaus zu erwarten, daß in diesem Jahre der Verkehr zwischen Hessen und dem Regierungsbezirk sich reibungslos zum Vorteil der beiden Verwaltungsgebiete vollziehen wird. Insbesondere sind für die Belieferung mit Spargel, die ja bei günstiger Witterung bald eintreten dürfte, Vereinbarungen getroffen worden.

Ein reiches Vermächtnis. Der schwedische Bankdirektor und Minister des Auswärtigen Dr. Wallenberg-Stochholm stiftete 20 Millionen Kronen, die Hälfte seines Vermögens, zur Förderung kirchlicher Bestrebungen in Schweden, vornehmlich zur Errichtung von Seminaren und zur Förderung der Junglingsvereine.

Im Mainzer Krematorium fanden im ersten Vierteljahr 1918 89 Einäscherungen statt. Von diesen waren 28 aus Mainz, 13 aus Wiesbaden, 6 aus Köln, 5 aus Bonn, je 3 aus Ober-Ingelheim und Saarbrücken, je 2 aus Koblenz, Düsseldorf, Bensheim und Kreuznach, je eine aus Alzen, Antwerpen, Bendorf, Duisburg, Ems, Erbesbüchelheim, Godesberg, Hirschheim bei Koblenz, Höchst a. Main, Herchen, Königswinter, Laubenheim, Linen a. der Lippe, Vörsen, Wachen, Niederrhausen, Oberstein, Rheinbreitbach, Remscheid, Müdesheim, Spremberg (Rheinl.), Stromberg u. Trarbach. Unter den Eingeescherten waren 54 männliche und 35 weibliche Personen, die im Alter unter 1 Jahr bis 90 Jahren standen. Der Religion nach waren 60 evangelisch, 16 katholisch, 1 altkatholisch, 4 freischristlich, 5 israelitisch und 3 Dissidenten.

Mit Heu, öftere Klystiere von lauwarmem Wasser mittels Gummischlauch und daraufgelegten Trichtern, längeres Umherführen im Schritt (aber nicht traben lassen), warmes Zudecken des ganzen Leibes mit 2 trockenen Decken, eine oben, eine unter dem Bauch, mit 2 Gurten zu befestigen usw. Allgemein wird nur eine Decke ausgelegt; die Klystiere aber doch nicht im Rücken, sondern im Bauch. Es muß also der Bauch warm zugedeckt werden. Wenn etwas eingegeben werden soll, so gebe man eine Flasche starken Kaffees oder Kamillen- bzw. Pfefferminztee mit einem Weingläse Brantwein oder ein halbes Glas Cognac. Die kausischen Klystiere; die meist Aloe, Spiritus und Kether enthalten, sind, soweit sich noch keine Darmentzündung eingestellt hat, auch gut, letzterenfalls aber schädlich.

Der Tierarzt, der zu jeder Kolik sofort hinzugezogen werden sollte, nimmt meist eine Unterhautinsprizung von Eserin vor, oder er gibt eine Aloepille. Beides wirkt abführend, erstere schon in einer Stunde, letztere erst in 20 bis 24 Stunden. Die Einsprizung greift die Pferde stark an, sie zittern, atmen rascher, schwitzen, und die Schmerzen nehmen zu; aber die Wirkung geht rasch vor sich, und das

Abführen hält mehrere Stunden an. Macht der Tierarzt eine Einsprizung von Morium, so handelt es sich um die gefährliche Darmentzündung. Allerdings wird diese Einsprizung in geringer Dosis auch bei der reinen Krampf-Kolik vorgenommen, wo sie sehr gut wirkt. Letzterenfalls empfehle ich, neben lauwarmen Klystieren einen Priesnitzumschlag zu machen: Es wird der Leib und Rücken mit einem in warmes Wasser getauchten und gut ausge-rungenen Bettlaken rasch umwickelt und dann sofort mit 2 aneinandergehängten dicken trockenen Wolldecken umgeben und mit zwei Gurten befestigt. Bei Krampf-Kolik handelt es sich meist um Festhaltung von Darmgasen. Sowie diese abgehen, läßt der Krampf nach, und das Pferd fängt wieder an zu fressen.

Tierarzt Ehlers i. E.

Bermitteltes.

Beilmünster, 20. April. Friedrich Reich von hier, beim Stabe einer Heeres-Artillerie-Abteilung, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Winkels, 19. April. Für besondere Tapferkeit bei den schweren Kämpfen an der Westfront wurde der Gefreite Aug. Kaspari von hier mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Weglar, 19. April. Die Gesamtsumme der bisher ermittelten Zeichnungen aus dem Kreise Weglar beläuft sich auf 17548800 Mark. Das sind rund 2 Millionen Mark mehr wie das letztmal.

Simburg, 19. April. Die 8. Kriegsanleihe hat in Simburg und im Kreise einen Betrag von 8125000 Mark ergeben.

Budapest, 14. April. An einer verhängnisvollen Ostermahlzeit sind 4 Personen gestorben. Oberstleutnant Murschi in Esseg bezog am 30. März einen Schinken, den seine Familie am Ostermontag verspeisen wollte. Da der Schinken einen Geruch verbreitete, ließ Frau Murschi eine Schinkenwurst daraus zubereiten, von der der Oberstleutnant, seine ältere Tochter Marie, die in Marburg eine private Lehrerinnenbildungsanstalt besitzte und die zu Ostern auf Urlaub in Esseg weilte, sowie das im Hause bedienstete Dienstmädchen Johanne Landul genossen. Oberstleutnant Murschi wurde von Unwohlsein befallen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nach Esseg zurückgekehrt, begab er sich sogleich zu Bett, doch ist er nach wenigen Stunden gestorben. Am selben Tage erkrankte unter den gleichen Umständen auch das Dienstmädchen, das im Spital noch am selben Tage starb. Gleichfalls an diesem Tage traf aus Marburg ein Telegramm ein, das den Tod der Tochter des Oberstleutnants meldete. Der Vater der Gattin des Offiziers, der sechzigjährige Schiffskapitän Rudolf Nisler, hatte zu Ostern gleichfalls von der Schinkenwurst genossen und starb unter furchtbaren Qualen.

Paris, 18. April. (W. B.) Meldung der Agence Havas. Bolo ist gestern morgen sechs Uhr im Walde von Vincennes erschossen worden. — Am Vorabend der Hinrichtung hat Bolo noch seinem Advokaten eine Mitteilung gemacht. Bevor er das Gefängnis verließ, machte Bolo besonders sorgfältig Toilette. Er wohnte der Messe bei und empfing das Abendmahl. Im letzten Moment war er äußerst niedergeschlagen. Als er an den Pfahl gebunden wurde, mußten ihn zwei Polizisten stützen. Bolo murmelte: „Nun, so stark anzuziehen“. Das waren seine letzten Worte. Sein Bruder Mgr. Bolo verlangte nach der Hinrichtung den Leichnam des Paschas.

Sonntags-Gedanken (21. April.)

Kriegsfrühling.

Frühling grüßt uns mit frohem Gesicht,
und voll Zuversicht
schan' wir den fruchtverheißenden Segen
wachsend und schwelend und knospend sich regen.
O Land, — liebes deutsches Land, —
der dir all das blühende Gessen besichert,
der weiß auch, was mehr noch dein Herz beschwert,
als die sorgende Not,
um's künftige Brot. —
Kämpfe und harre, — zu Seiner Zeit
steht Er mit Himmelskräften bereit
und schafft deinem heißen Ringen
siegtrüb Gelingen!

Anna Schöler.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 20. April. (H.) Gestern erschien im Neuköllner Rathaus ein Berliner Kriminalkommissar mit zahlreichen Beamten, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung in Sachen der städtischen Höchstpreisüberschreitungen vorzunehmen. Vorerst wurde

(Nachdruck verboten.)

Für den Gartenbesitzer ist es sehr unangenehm, einen Maulwurf in der Nähe der Gemüse- oder Blumenbeete zu wissen. Er wird daher mit allen Mitteln versuchen, diesen Gesellen zu vertreiben. Ohne große Schwierigkeit läßt sich dies folgendermaßen ausführen: Man nimmt einen Strich von mindestens Bleistiftstärke, taucht ihn in Leer und legt ihn dann um das Maulwurfsloch herum. Zu diesem Zweck schachtet man um den Maulwurfsbügel eine 10—15 Zentimeter tiefe Furche aus und legt da hinein den geteerten Strich. Schon in den allernächsten Tagen wird der Maulwurf sich einen anderen Weg suchen, da ihm der Leerergeruch widerlich ist. Dieses einfache Mittel kann jedem Gemüse- und Blumengärtner nur empfohlen werden.

W. Tr.

Erdenaden in Blumentöpfen.

(Nachdruck verboten.)

Die kleinen, weißen Erdenaden stellen sich ein, wenn die Blumentöpfe zu nah gehalten werden und die Erde dadurch sauer wird. Seine Bekämpfung ist also nur dadurch möglich, daß das Gewächs umgepflanzt wird, wobei die Scherben auf dem Abzugsloch nicht vergessen werden dürfen. Wenn allzu starkes Gießen vermieden wird, gelingt es, die Waden durch Ueberstreuen von Kalkpulver zu bekämpfen. Abkochungen von Baldschwamm sind ein gutes Mittel auch gegen Regenwürmer.

W. H.

Kriegsbrot

Ist meist recht flebrig. Besonders Magenranke vertragen es schlecht, da es schwer verdaulich ist. Um das Brot der Gesundheit zuträglich zu machen, röste man es im Ofen. Man schneide ungefähr 1—2 Zentimeter dicke Stücke, lege sie auf die Ofenplatte und lasse sie schön braun werden. Sehr wohlschmeckend ist das Brot, wenn man es in heißem Kaffee oder Milch einweicht. Es empfiehlt sich, wenn man es jeden Tag frisch röstet.

Maria. 181

Kolik der Pferde und deren Behandlung.

(Nachdruck verboten.)

Kolik ist ein Sammelname und läßt sich nicht in einen Begriff zusammenfassen. Unter Kolik versteht man jeden Bauchschmerz, der sich im Hin- und Herbewegen, Auf- und Absteigen oder Ganzherumwälzen, Krachen mit den Vorderfüßen, Umsehen nach dem Leibe, Schwänzeln, Stöhnen usw. kundgibt. Die Schmerzen treten in der Regel periodisch, also mit Zwischenpausen der Ruhe, auf. Je rascher die Anfälle aufeinander folgen, desto gefährlicher ist die Kolik, und sind die Schmerzen andauernd, so geht sie in der Regel in Darmentzündung, die meist unheilbar ist, über.

Gegen Kolik werden eine Unmenge von Mitteln seitens des Laien empfohlen. Das sogenannte Bergöl spielt dabei eine Hauptrolle. Es wird seit langen Jahren von Hausierern dem Landmann als Universalmittel verkauft. Seine Wirkung ist gleich Null. Ich weiß wohl, daß ich mit dieser Ansicht anstoße; denn das Bergöl findet viele Anhänger. Bedenkt man aber, daß es, so wie es ist, aus dem kleinen länglichen Gläschen, das kaum 1/2 Pfund faßt, dem Pferde auf die Zunge gegeben wird, so wird man mir zustimmen, daß es nicht in den Magen kommt, sondern nur die Maulhöhle ver- schmiert, mithin nicht wirken kann. Bergöl ist nichts weiter als schwedischer Birkenteer. Ein Glas voll wird viel zu teuer bezahlt; es ist höchstens 2 Pfennig wert. Mit Wasser kann es nicht eingegeben werden, da es sich nicht damit mischt. Daß ein Pferd darnach anscheinend wieder besser wird, kommt nicht von dem Bergöl, sondern von der vis naturae medicatrix, d. h. von der Naturheil- kraft. Gar manche Kolik wird von selbst wieder besser, indem durch den Abgang von Darmgasen (fogen. Winden) und Abgang von Kot und Urin die Schmerzen nachlassen. Unter den oft helfenden und nie schädlichen Mitteln sind zu nennen: Anhaltendes Reiben beider Bauchwandungen

das gesamte Altenmaterial der Stadtkauptkasse beschlag-
nahmt. Der Magistrat hat daraufhin bis auf weiteres
den Betrieb der Hauptkasse eingestellt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Langjähriger Abonnent in Alldorf. Die Kündi-
gungssfrist beträgt vier Wochen oder 14 Tage, voraus-
gesetzt, daß eine andere Vereinbarung nicht getroffen
wurde. Es ist üblich, den 1. oder 15. eines Monats
zu kündigen.

Herrn H. in Edelsberg. Generalfeldmarschall von
Gindenburg ist am 2. Oktober 1847 und der erste
Generalquartiermeister Ludendorff am 9. April 1865
geboren. Sie hatten also unecht.

Landwirte, beizet Eure Sommerfaat! Wie
oft haben die Landwirte infolge der im verflossenen
Frühjahr und Sommer eingetretenen Dürre über schlechten
Auslauf der Sommerfaat zu klagen gehabt! Besonders
waren es der Hafer und die Gerste, die einen schlechten
Auslauf und langsames Wachstum zeigten. Durch die
Schwächung der Pflanzen wurde natürlich auch die Ver-
breitung der Pilzkrankheiten, wie Steinbrand des Weizens,
Haferflugbrand, Wurzelbrand der Rüben, Streifenkrank-
heit der Gerste usw. begünstigt. Deshalb sollte jeder
Landwirt nicht versäumen, auch die Sommerfaat vorher
mit einem erprobten Beizmittel, welches auch gleichzeitig
einen schnelleren und volleren Saatenauslauf bewirkt, zu
beizen. Als ein in jeder Weise hierfür bewährtes Mittel
hat sich das „Uspulun“ bewiesen, welches in allen
üblichen Verkaufsstellen zu kaufen ist. Ein Verbeizen
des Saatgutes mit „Uspulun“ ist ausgeschlossen, selbst
dann, wenn größere Mengen, wie vorgeschrieben, ge-
nommen werden. Das Beizverfahren ist sehr bequem.

Todes - Anzeige.

Sonntag, den 14. April, entschlief in Sie-
mensstadt bei Berlin nach längerem schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hermann Heinz

im 35. Lebensjahre.

Weilburg, den 20. April 1918.

Frau Trude Heinz, geb. Otto u. Kinder.
Frau Philippine Heinz Wtw.
Friedrich Heinz und Familie.
Friedrich Horn und Familie.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung
Samstag, den 20. ds. Mts., hier in aller Stille statt.

Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Solza b f u h r.

Die Verlosung des städtischen Holzes hat stattge-
funden und kann die Abfuhr desselben nach vorheriger
Erlösung des Holzabfuhrzettels bei unserer Stadtkasse
erfolgen.

Weilburg, den 20. April 1918.

Der Magistrat.

Rohlenaussgabe

bei Karl Götz Montag, d. 22. April, Nr. 400—450,
Mittwoch, den 24. April, Nr. 450—500, Freitag, den
26. April Nr. 500—550.

Die Rohlenverteilungsstelle.

Taubensperre.

Für die diesjährige Frühjahrsausfaat ist bestimmt,
daß die Tauben bis zum 15. Mai d. Js. eingesperrt
zu halten sind.

Gegen die Taubenbesitzer, die der Anordnung zur
Einsperrung ihrer Tauben nicht nachkommen, wird unnach-
sichtlich das Strafverfahren eingeleitet.

Weilburg, den 10. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für
Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen,
wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel
versehene Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen,
denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 11. April 1918.

Der Magistrat.

Geldverkehr
und
Kreditverleiher

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Königshausen 3959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Bauscheine.



Am 5. April erlitt den Heldentod nach fast zweijähriger treuer Pflichterfüllung
unser heissgeliebter, treuer, guter und hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Franz Joseph Dietrich

Gefreiter und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Familie Heinrich Dietrich.

Weilburg, den 20. April 1918.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Oberförsterei Merenberg zu Weilburg.

Freitag, den 26. April, v. 10 Uhr ab, kommen
in der Müller'schen Wirtschaft zu Varig aus dem
Schutzhölz Selbhausen Distr. 81 Rothkopf, 84 Riepel,
85, 87, 90 Schmersbach, 92 Hainbuch, 99 Lehnstruth
zum Verkauf: **Eichen:** 6 Stämme 4r u. 5r Kl mit
2,6 fm, 2 rm Nusscheit, 12 rm Knüppel; **Buchen:**
11 Stämme 4r u. 5r Kl. (Distr. 81) mit 3,5 fm, 277 rm
Schait, 240 rm Knüppel, 158 rm Reiser 1r, 110 3r Kl.;
Nadelholz: 1 Lärche (Distr. 90) mit 0,7 fm, 506 Fichten-
stangen 2r u. 3r Kl. (trocken), 10 Fdt. 4r u. 5r Kl.,
12 rm Nusscheit und Knüppel (2 m lang), 17 rm Knüp-
pel, 126 rm Reiser.

Bekanntmachung

Am 20. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr.
G. 1300/3. 18. R. R. A., betreffend Bestandserhebung
von Kautschuk (Gummi-) Billardbälle, erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den
Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Frankfurt (Main), den 19. April 1918.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung

des

Vorschuß-Vereins zu Weilmünster.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kennt-
nis, daß in der Generalversammlung vom 14. April
d. Js. die **Vollzahlung der Stammanteile auf je
Mk. 200.—** beschlossen wurde.

Wir werden deshalb der Einfachheit halber bereits
die Dividenden pro 1917 im Betrage von **Mk. 9.—**
den Stammanteilen zuschreiben, sobald nur noch eine
Nachzahlung von **Mk. 41.—** erforderlich ist.

Bei Vollzahlung der Stammanteile im Laufe des
Monats April werden die ganzen Dividenden pro 1918
gewährt.

Der Vorstand.

Für unser Werk Bürgendorf (Bahnhofstraße
Cöln-Gießen) werden zum sofortigen Eintritt

200 Mädchen

über 18 Jahre gesucht. Wohnung und Ver-
pfllegung an Ort und Stelle.

Sprengstoff-Fabriken Hoppede.

Aktien-Gesellschaft.

Bürgendorf, Kreis Siegen.

Apollo-Theater.

(Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Sonntag den 21. April, von nachm. 3 Uhr ab,

Montag den 22. April, von abends 8 Uhr ab:

„Irrrende Liebe.“

Schauspiel in 3 Akten von Konrad Wiene.

In der Hauptrolle Wanda Treumann.

„So'n Raderchen.“ Lustspiel in 3 Akten von Karfiol.

„Die deutsche Kleinbahn im Feuer.“

Militärischer Film.

Weichst Du die Wäsche mit „Burnus“ ein,
Wird sie geschont, griffig und rein.

**Burnus wäscht Wäsche wunderbar,
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.**

Überall zu haben. Sonst durch die
Chem. Fabrik Röhm und Haas, Darmstadt.

Zum 1. Mai gesucht er-
fahrenes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit,
sowie **Zweitmädchen**, das
in Hausarbeit, Nähen und
Bügeln erfahren ist.

Dr. Brüggemann.

Bonn am Rhein.

Beethovenstraße 25.

Jüngeres Mädchen

zu bald gef. nach Braunsfels.
„Solmscher Hof“.

Monatmädchen
gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle u. 1298.

Monatmädchen

gef. Jahnz. Frl.-Str. 13.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht
passende Stellung; beschäftigt
sich auch in Bogartenküche ob-
sonst. militär. Betrieb. Am
liebsten nach auswärts. An-
gebote zu richten an d. Ge-
schäftsstelle unter 1293.

Fräulein

Gesucht

von bess. Familie **möblierte
Wohnung** mind. 3 Zimmer
und Küche. Guter Mietpreis
und Schonung des Inventars
zusichergestellt.

Angeb. m. Preis gefl. an
die Geschäftsst. des „Weil-
burger Tagebl.“ u. 1289.

Bauernhof

von gutem Selbstkäufer zu
kaufen gesucht. Angebote
unter U. G. befördert die
Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut erhaltener fast
neuer **Sprechapparat**
nebst Platten und einem
belgischen Niesenhasen
(Schlachtreif) zu verkaufen.
Von wem, zu erfragen in d.
Geschäftsst. u. 1294.

Gebr. Sofa

zu kaufen gesucht.
Zu erf. i. d. Geschäftsst. u. 1295

Eine Schürze v. r. v. r.
Abzug. i. d. Geschäftsst.

Zähle die höchsten Preise
für ausgestammte

Haare,

alte Zöpfe u. dergl.

Damen-Frisier-Geschäft.

Mauerstraße 3

Ankaufsstelle f. Haarebedarf.

Haare,

alte Zöpfe u. dergl.